Das künstlerische Leben in Basel vom 1. November 1911 bis 31. Oktober 1912

Autor(en): Ernst Jenny
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1913

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/57ad52ad-6a3b-447f-abdc-8e94cb7d4c85>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel.

Vom 1. November 1911 bis zum 31. Oktober 1912.

Ein Rückblick auf Theater, Musik und bildende Kunst.

Von

Ernst Jenny, E. Th. Markees, Wilhelm Barth
und Robert Grüninger.

A. Theater.

Die Theatersaison begann am 18. September 1911 und schloß mit dem 31. Mai 1912. Von den 260 Vorstellungen fielen 54 auf das Schauspiel, 54 auf das Lustspiel, 106 auf die Oper, 37 auf die Operette; dazu kamen 2 Poffen und einige Märchen- und Ballettarrangements. Drei Uraufführungen von Werken baslerischer Herkunft sind zu verzeichnen: „Das Kreuz der Rache“, ein Schauspiel des inzwischen verstorbenen, durch lyrische Gedichte und durch Erzählungen bekannt gewordenen Lehrers K. Alb. Burgherr; die Oper „Simplicius“ unseres Dr. Hans Huber, und die Operette „Die Wallfahrt nach Mekka“ von unserm Klarinetisten Kapellmeister Hermann Wehler.

Der statistische Rückblick zeigt, daß das lobenswerte Bestreben da war, nicht nur Neues, sondern auch Neues und Gutes zu bringen. Was für den Platz Basel neu war, das durfte literarisch wie musikalisch wohl Interesse beanspruchen, wenn ihm auch eine strengere Kritik nicht immer ihre ungeteilte Billigung schenken konnte.

1. Das Schauspiel brachte uns von Shakespeare den „Caesar“, den „Kaufmann von Venedig“, „König Richard III.“ und „Was Ihr wollt“. Von Schiller sahen wir den seltener werdenden „Fiesco“ und „Maria Stuart“, von Goethe den „Egmont“, von Lessing „Minna von Barnhelm“; fernere Höhepunkte im klassischen und nachklassischen Drama deutscher oder fremder Zunge waren die Aufführungen von Kleists „Zerbrochenem Krug“ — eine bescheidene Zentenarfeier —, von Molières „Geizigem“, von Sophocles' „König Dedipus“, von Calderons „Richter von Zalamea“, von Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“, von Hebbels „Judith“. Die neuere dramatische Kunst war vertreten durch Sudermanns „Ehre“, Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“, „Weber“ und „Kollege Crampton“, Schönherr's „Glaube und Heimat“ und Hardts „Tantris der Narr“. Von Ibsen sahen wir „Nora“, „Gespenster“ und „Stützen der Gesellschaft“. Zu den stärksten, wenn auch ästhetisch nicht unwidersprochenen Eindrücken zählen die Aufführungen der Werke von Ibsen, Calderon, Molière, Hauptmann, dann Hebbel und Ernst Hardt. Hervorragende Genüsse verschafften uns ein paar Gastspiele: Frau Else Lehmann vom Lessingtheater in Berlin trat in den „Gespenstern“ und in „Fuhrmann Henschel“ auf, die Basler Otto Eppens vom Stadttheater in Hamburg in „König Dedipus“ und im „Richter von Zalamea“ und Dr. Otto Groß vom Schauspielhaus in Leipzig in der „Versunkenen Glocke“; am meisten Beifall fand aber Herr Alb. Bassermann vom Deutschen Theater in Berlin, der Gestalten von packender Unmittelbarkeit und Lebenswahrheit zeichnete und um sich herum ein Zusammenspiel der hiesigen Kräfte zu erzielen wußte, wie man es noch selten hier gesehen hat.

Um den Kern von Stücken anerkannter Solidität in künstlerischer Beziehung gruppierte sich dann eine Anzahl von solchen, die zur leichteren Theaterware gehören, Theaterfutter, ohne das keine Bühne auskommt. Daß darin

die eigentlichen Kassenstücke keinen allzu großen Raum einnehmen, verdient bemerkt zu werden, besonders auch, daß leichtere Lustspiele mit historischem Hintergrund und Kostüm wie Herschs „Anna-Lise“ und Niemanns „Wie die Alten sungen“ zu Ehren gezogen wurden. Zugstücke wie Köhlers „Klubsessel“ und „Fünf Frankfurter“ fanden nicht unverdienten Beifall.

Mehrmals besuchten uns französische Truppen. Vom Standpunkt eines anspruchsvolleren Geschmacks in literarischen Dingen fühlt man sich allerdings versucht zu sagen: sie suchten uns heim; denn, was sie außer dem «Tartuffe» brachten, war der abgeblaßteste Victor Hugo oder moderner Schund. Man möchte diesen Herren gerne die Weisheit einprägen, daß „hinter den Bergen auch Leute wohnen“. Viele Besucher freilich wollen ja im französischen Schauspiel nichts weiter genießen als die kultivierte Sprachkunst, und da kommen sie meist auf ihre Rechnung.

2. Die Oper brachte verschiedene Neueinstudierungen: so „Iphigenie in Aulis“, „Joseph in Aegypten“, „Don Juan“, „Oberon“, „Die verkaufte Braut“, ferner Wagners „Rheingold“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“. Auch einige Operetten erfuhren ein neues Studium; neu für Basel waren sodann die Oper „Robins Ende“ von Künneke und die Operetten „Walzertraum“ und „Zünfuhrtee“. Von Wagnerschen Opern sah man noch „Tannhäuser“ und „Lohengrin“, und mit der „Walküre“ schloß sich der „Ring“, den man also im Monat Mai zusammenhängend genießen konnte. Freunde eines klassischen Repertoires freuten sich an „Don Juan“, „Figaro“, „Fidelio“, an „Iphigenie in Aulis“, „Freischütz“ und „Oberon“ oder auch an „Joseph in Aegypten“; Verdi, Thomas, Bizet, Smetana, d'Albert kamen auch etwa zum Wort; auch der „Rosenkavalier“ war trotz den Prophezeiungen der Strauß-Gegner noch am Leben. Und für die leichtere musikalische Unterhaltung sorgten die Operetten. Unvergessliche Abende schufen die beiden Wagnerfänger Dr. Alf. von Bary von

Dresden und Fritz Feinhals aus München. Den Besuchern des schweizerischen Lehrertages wurde am 2. Oktober 1911 Gounods „Margarete“ geboten.

Die neue Spielzeit begann am 16. September 1912.

B. Konzerte.

Die Konzerte behielten ihren Charakter bei, und besondere Bemerkungen über das hiesige Musikleben sind nicht zu machen. Wir geben daher, wie immer bisher, nur kurz eine Uebersicht der hauptsächlichsten Erscheinungen.

Die Allgemeine Musikgesellschaft stand mit ihren von Kapellmeister Suter geleiteten zehn Symphoniekonzerten und sechs Kammermusikabenden an der Spitze des musikalischen Lebens. In die Programme der Symphoniekonzerte wurde durch Heranziehung von Chormusik größere Abwechslung gebracht. Neben bekannten Werken kamen auch eine ganze Anzahl Novitäten zu Gehör; so war Hans Huber mit einer neuen Symphonie (A-dur, Nr. 6) vertreten, Siegmund von Hausegger ebenfalls mit einer Symphonie mit Chor und Orgel, und Friedrich Klose mit einem Melodram „Die Wallfahrt nach Kevlaar“. Das erste Konzert fiel auf die hundertjährige Geburtstagsfeier Franz Liszts; das Programm war dementsprechend gehalten. Von den Solisten der Konzerte seien genannt Busoni, Frau Durigo, Serato; außer ihnen wirkten eine Reihe unserer einheimischen Kräfte in gewohnter Weise solistisch mit. In einem Konzert trat eine Sängergesellschaft, die Münchener Madrigalvereinigung auf. Ein Extrakonzert brachte uns einen Bachabend, in dem Werke für zwei und drei Klaviere mit Orchester zur Aufführung gelangten. Solisten waren die Herren Prof. Max Reger, Philipp Wolf- rum und Kapellmeister Hermann Suter, ferner die Herren Buddenhagen und Rötcher.

Besondere Erwähnung verdient ein Orchesterkonzert